

**AHMAD
MANSOUR
GENERATION
ALLAH**

**Warum wir im Kampf
gegen religiösen
Extremismus**

umdenken müssen S. FISCHER



Beim Lesen der E-Mail, die uns die Sozialarbeiterin geschrieben hatte, war jedoch ein uns vertrautes Bild entstanden. Irritierende Entwicklungen bereiteten den Verantwortlichen Sorge. In jüngster Zeit häuften sich offen antisemitische Äußerungen bei den Jugendlichen. Mit Entsetzen hatte die Sozialarbeiterin erlebt, wie Jugendliche die Nachricht von Anschlägen auf jüdische Einrichtungen in Europa regelrecht beklatschten. Und auch wenn die Anwesenheit von Mädchen im Treff an sich normal sei, tauchten jetzt

bei männlichen und sogar bei weiblichen Besuchern des Zentrums immer öfter fragwürdige Rollenzuweisungen zwischen den Geschlechtern auf. »Bedecke dich Schwester, bevor du auf ewig zur Nahrung für das Höllenfeuer wirst.« Solche und ähnliche Mahnungen waren plötzlich zu hören. Einige Jungen weigerten sich inzwischen, gemeinsam mit Mädchen Tischfußball zu spielen, zu kochen, Videos anzusehen oder Musik zu hören. Andere sympathisierten mit den Salafisten, besuchten ihre Vorträge und waren begeistert von den Videos

deutscher Islamisten aus Syrien und dem Irak, die sie sich auf ihren Smartphones ansahen.

Insgesamt hatte die Sozialarbeiterin den Eindruck gewonnen, die Fixierung auf vermeintlich »religiöse Fragen« habe sich unter den Jugendlichen im Lauf der vergangenen Jahre massiv verstärkt. Manche der Jugendlichen in ihrem Zentrum würde sie persönlich sogar längst als »radikal« bezeichnen. Und jetzt wisse sie nicht weiter.

Was die Sozialarbeiterin uns skizziert hatte, mag sich für manche Ohren fremd anhören,

vielleicht kaum glaubhaft. Aber so wie in ihrem Jugendzentrum sieht es heute an Tausenden von Orten in Deutschland aus, wo viele muslimische Familien leben. Radikalisierung, Abschottung, religiöser Fundamentalismus sind besonders unter jungen Leuten auf dem Vormarsch. Nur wollen viele der verantwortlichen Erwachsenen oft nicht genau hinsehen. »Das sind pubertäre Marotten«, meinen sie, »das geht vorbei.« Oder: »Ach, die wollen doch nur angeben!« Oder: »Wenn ich einen solchen Verdacht über meine Schule, meinen Jugendclub äußere, dann

verlieren wir unseren guten Ruf.«

Die Nachricht der Sozialarbeiterin ist ein gängiges Beispiel für Ratlosigkeit und Überforderung angesichts einer Situation, mit der Leute wie sie, aber auch Lehrer, Pädagogen, Ausbilder und Erzieher in allen Teilen des Landes tagtäglich konfrontiert sind. Ursache dafür sind Entwicklungen, die sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich verschärft haben.

Jede Woche erreichen mich ähnliche Sorgen und Klagen auch von Schulleitern und Schulleiterinnen, von Lehrern und